

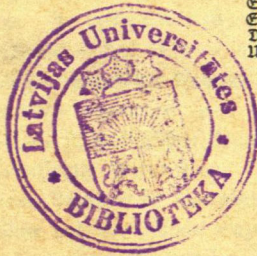
Ein verlorener Posten

deutschen Geistes, deutscher Sitte und Kultur.

Von

Hans Brackmann-Fleckenstein,

Cand. rer. histor.



Ein Mahnruf sei's dem Deutschen,
Ein Wehruf sei's dem Balten:
Daß jener deutsch mal werde
Und dieser blieb beim Alten.

Leipzig:

E. L. Kasprovicz.

1886.

Ein verlorener Doffen

gehört dem Besitzer, welcher seine in's Leben

1881

Seine Erbkammer, Schenkung

1. und 2. Teil

Ein Doffen ist ein Doffen
ein Doffen ist ein Doffen
ein Doffen ist ein Doffen
ein Doffen ist ein Doffen
ein Doffen ist ein Doffen

1881

1. und 2. Teil

1881

Vorwort.

Der Föderalismus ist trotz der Einigung des deutschen Reiches dem Deutschen doch zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß Deutsche ihre Nationalität soweit vergessen können, antideutsche Gesinnungen im Parlamente offen zu documentiren und mit den abgesagten Feinden des Reiches zu pactiren. Diese Subjecte würden gegebenen Falles auch im Stande sein, ihr großes Vaterland zu verrathen. Und das wollen sich Deutsche nennen? Diese Subjecte verdienen gar nicht den Namen eines Deutschen.

Wann wird man in Deutschland soweit gelangt sein, wie in England, wo ein jeder Engländer, er mag nun irgend welcher Fraction angehören, von sich mit Stolz sagt: „Zuerst bin ich Britte.“ Wann wird es in Deutschland heißen: „Caveant consules, ne patria quid detrimenti caperet.“ Aber leider giebt es noch sehr wenig Großdeutsche, der ist noch immer Hesse, der — Sachse, der — Bayer, jener Preuße u. s. w. In erster Stufe ist man ultramontan, in zweiter antideutsch, erst in der dritten Stufe — dem Namen und der Geburt nach deutsch, nicht der Gesinnung nach. Jeder antideutschen Bewegung wird das particularistisch gesinnte Spießbürgerthum frenetisch zujuchzen, weil dadurch die Zerfetzung des mächtigen Reiches auf den alten föderalistischen Standpunkt bewirkt wird, wie ja die Ultramontanen das sehnsüchtig herbeiführen. Wenn es aber gilt, rein deutsche Interessen zu wahren, Deutsche in Bewahrung ihrer Nationalität zu unterstützen, für deutsche Kultur und Civilisation einzutreten, da wird man den Deutschen stets in den ersten Reihen der Widersacher seiner eigenen Nationalität finden. Jeder ausländische, antideutsche Revolutionär findet seinen Anwalt, seinen Vertheidiger bei dem Deutschen, aber rein deutsche Bestrebungen ihre erbittertsten Gegner in den Deutschen selbst. Auf Kosten dieser Ausländerei wird die Pflege des nationalen Bewußtseins und der Nationalität vernachlässigt, weil eben der Föderalismus früherer Zeiten es jedem Städtchen in deutschen Gauen zuließ, mit den Erbfeinden Deutschlands zu pactiren und den Verräther an nationaler Sache zu spielen. Wann wird der Particularismus bei den Deutschen schwinden, wann werden nationale Bestrebung, Nationalbewußtsein die erste Stelle beim Deutschen einnehmen! Er singt wohl: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Wann aber wird er von sich sagen können: Ich bin Deutscher, ganz mit Herz und Sinn. Sehr groß ist das Rechtsgefühl des Deutschen, aber leider auch nur auf Kosten

seines eigenen Nationalbewußtseins und der Zusammengehörigkeit aller Deutschen. Wo es in der Welt nur ein unterdrücktes Volk gab, wurden von Seiten der Deutschen Bände über Völkerrechte, über Bedrückung, über Sklaverei zc. zusammengeschrieben, wenn aber deutsche Elemente, deutsche Kultur und Civilisation vernichtet, wenn hundertjährige bestehende Rechte willkürlich gebrochen, verletzt und mit Füßen getreten werden sollen und auch schon getreten werden, wenn Deutsche zu Knechten von halbasiatischen Barbaren erniedrigt werden sollen, dann findet der Großdeutsche, der Vertreter der deutschen Einheit, dieses Verfahren gegen seine Stammesgenossen für legal.

Daß die ultramontanen Preßblätter solch antideutsche Politik treiben, ist den Herren dunklen Ehrenmännern nicht zu verübeln, weil sie unselbstständig sind und in Abhängigkeit von Rom sich halten lassen. Wenn aber große politische Blätter, wie die „Schlesische Zeitung“, das willkürliche, Recht und Gerechtigkeit verletzende, zertretende Vorgehen der russischen Regierung gegen die deutschen Ostseeprovinzen des russischen Reiches für legal erklären und durch solche Colportage den Rechtsinn und das Rechtsgefühl des deutschen Volkes zu beirren suchen, so kann man das nicht ihrer Unkenntniß der Verhältnisse zuschreiben, denn dadurch würde die Redaction sich selbst eine Blöße geben. Es gilt aber die Unterdrückung des Deutschthums, deutscher Kultur und Sitte, es gilt bestehende Rechte, die jene schützten, zu zertreten, es gilt dem gesammten Deutschthum einen moralischen Fußtritt zu appliciren, da findet der Deutsche es für legal, wenn ihm eine moralische Ohrfeige, ein Schlag ins Gesicht von Barbaren, von Halbasiaten verabreicht wird. Der Deutsche ist durch seinen historischen Föderalismus für Deutschthum, für Nationalbewußtsein noch zu abgestumpft und sein so viel gepriesenes Rechtsgefühl ist noch in letzter Beziehung nur eine hohle Phrase — nur Renommage. Der Balte aber, der deutscher als deutsch gesinnt ist, hat stets die Fahne seines Deutschthums hochgehalten. Soll er in dem bevorstehenden Kampfe den Großdeutschen beschämen? Es wird das wohl der Fall sein. Drum „Glück auf“, Ihr Baltentrüder! Freudig zum Kampfe für Religion, Recht und Freiheit, für Deutschthum, Sitte und Kultur!

Das sei mein Neujahrswunsch dem Baltenvolke.

München, November 1885.

H. Brackmann-Fleckenstein.

Als in dem Jahre 1830 die kurze Ruhe der Welt durch die Julirevolution zu Grabe getragen wurde, als auf die französische Revolution erst die belgische, dann die polnische Erhebung folgte, beide die Trennung aus den unnatürlichen Banden erstrebend, in welche die Diplomatie sie geschlagen, da erwachte auch wieder das Nationalbewußtsein des deutschen Volkes, das durch eine perfide Reaction des Bureaokratismus, welche durch den Parlamentarismus ihre Existenz gefährdet sah, systematisch verfolgt und unterdrückt wurde. Während Belgien, durch das französische Bürgerkönigthum unterstützt, seinen Zweck erreichte und zu einem wahren Musterstaate sich ausbildete, unterlag das unglückliche Polen, von Europa verlassen, seinen Erbfeinden, denn die participirenden Theilungsmächte, Oesterreich und Preußen, halfen, auf altes Unrecht neues häufend, das unglückliche Land wieder in die alten Fesseln schlagen und überließe es der Rache seines ergrimmtten Feindes. Die Schuld hiervon trifft nur die Diplomatie — die öffentliche Meinung verdamnte diese schnöde, selbstjüchtige Handlungsweise, hielt es mit dem verfolgten Rechte, und Flüchtlinge aus Polen, die das Glück hatten, der Rache ihres grimmen Erbfeindes zu entinnen, wurden vom deutschen Michel überall mit offenen Armen aufgenommen, weil er sich selbst lebhaft erinnerte, daß noch nicht alle Versprechungen erfüllt worden, welche ihm feierlichst geleistet waren.

Allein die Reaction war zu allmächtig geworden, sie setzte ihre eigene Willkür und Herrschsucht dem Wohle und der Einheit Deutschlands entgegen, denn diese einzig und allein ist die Triebfeder ihrer Handlungen auch noch bis jetzt. Doch das einmal entfachte Nationalgefühl, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit ließ sich, trotz der auf die Sturmjahre 1848 und 1849, in denen sie zum lebhaftesten Ausdruck gelangten, folgenden blutigen Reaction im Volke nicht ausrotten.

Schleswig-Holstein „stammverwandt“ sollte als verlorenes Kind der Mutter Germania wiedergegeben werden. Allein auch dieser

Bestrebung deutschen Nationalgefühls machte die diplomatische Federfuchserci einen argen Strich durch die Rechnung. Deutsche Lande wurden, trotz ihrer Sehnsucht nach der Mutterbrust, der Willfür der Dänen preisgegeben, die deutsche Flotte kam unter den Hammer und man theilte sich großmüthig in das Facit aus deutschem Nationaleigenthum. Vierzehn Jahre mußten erst vergehen, bis die Regierungen der öffentlichen Meinung in Bezug auf die stammverwandten Brüder gerecht werden konnten. Gleich darauf kam die Einigung Deutschlands durch Eisen und Blut zu Stande. In den Jahren 1870/71 bestand das geeinigte Deutschland seine erste Feuertaufe und siehe der 1866 gelegte Kitt bestand glänzend seine Feuerprobe. Elsaß und Lothringen, urdeutsche Lande, waren das Nationalgeschenk, das die Kinder der zum neuen Leben erwachten Mutter Germania darbrachten. Noch aber bleiben die österreichischen Lande, Luxemburg und die baltischen Provinzen übrig.

Wie nun die Länder verschieden liegen, so sind auch die Bedingungen, unter denen sie einer Entnationalisirung ausgesetzt sind, grundverschieden. In Oesterreich stehen die Nationen, die deutsche und die slawische, fast in gleicher Stärke gegenüber, mit Ausnahme der siebenbürgischen Sachsen, die sich des Magyarenthums erwehren müssen. Alle Kaiser aus dem Hause Habsburg waren selbstsüchtige Herrscher, denen die nationale Politik fremd war. Sie waren eben Pfaffenknechte und den Römlingen ist von jeher eine nationale deutsche Politik verhaßt gewesen. Die Habsburger haben ihre ur-eigentliche Aufgabe, die Germanisirung der ihnen untergebenen Völker und Völkerschaften, nicht begriffen, noch verstanden. Und wie bitter rächt sich das jetzt. Auch die Lothringer, als Erben der Habsburger, mit glänzender Ausnahme Josef II., des zweiten Kaisers aus diesem Hause, traten in die Fußstapfen ihrer Vorgänger aus dem Hause Habsburg. Auch sie Alle bis auf den jetzigen Kaiser haben antinationale, kleinliche Politik getrieben. Josef II. allein unter ihnen begriff vollständig seine Aufgabe als Herrscher eines buntgeflickten Reiches. Er emancipirte sich von dem Einflusse der Römlinge, trieb deutsch-nationale Politik und begann mit der Germanisirung. Das war den Herren Dunkelmännern von der Consur doch zu viel. Da sie dem Kaiser nicht so leicht beikommen konnten, so heßten sie die übrigen Nationalitäten gegen die Germanisirungsprojekte des Kaisers auf und pflanzten so den Keim zu kommenden Rassenkämpfen in die Herzen der Völker, der jetzt zur lichten Flamme entfacht worden. Hier nun hat es keine so ernste Gefahr, weil die österreichischen Slawen, Böhmen, Mähren, Polen, Kroaten zc., wohl der Idee nach dem Panlawismus huldigen, unter

sich aber uneins und eifersüchtig sind. Man werfe ihnen nur einen Zankapfel hin und man kann das Schauspiel erleben, wie die slawischen Brüder unter sich um denselben bis zur Vernichtung sich streiten werden. Die österreichischen Slawen sind eben aus der Kindheit des Volkes in die kindischen Flegeljahre getreten, ihr Großmachtswahn läßt sie die Entwicklungsperiode, das Jünglingsalter, überspringen, um gleich den vollgewichtigen Mann spielen zu können, ohne zu bedenken, daß die ihrerseits gebrauchten und verbrauchten Radomontaden und Janfaronaden ein Spiegelbild ihres geistigen Horizontes sind. Ohne ein Anhänger der Prädestinationslehre, noch des großen Darwin zu sein, kann man mit großer Sicherheit diesen Völkchen und Völkerschaften das Prognostikon stellen, daß sie bald vom geschichtlichen Schauplatze verschwinden müssen, weil ihre politische Entwicklung keinen historischen Gang genommen. Der Germanismus in den österreichischen Staaten wird und muß, trotz der jetzigen Constellation, siegen, weil erstens nicht nur dem Gebildeten gegenüber stets der minder geistig Begabte sich beugt, sondern auch weil die deutsche Nation durch den innemwohnenden Geist, durch höhere Civilisation und Kultur, als auch dadurch, daß sie alle Perioden der historischen Entwicklung folgerichtig durchgemacht, zur ferneren politischen Existenz berechtigter ist, als Völker, die dem historischen Gange der Entwicklung vorgreifen. —

Wieder anders gestalten sich die Verhältnisse in Luxemburg. Vor der Neugestaltung des deutschen Reichs gehörte Luxemburg zum Verbands des alten, lockeren und war der König von Holland als Großherzog von Luxemburg deutscher Reichsfürst. Bei der Neugestaltung des Reiches durchschnitt die Politik den lockeren Faden des Verhältnisses und Luxemburg erhielt ein fast autonomes Selbstgovernment. Luxemburg ist fast durchgängig von Deutschen bewohnt und deutsches Element überwiegt das wallonische und französische. Nun sollte man auch meinen, daß die deutsche Sprache in aller Form die herrschende sei, wozu sie in optima forma berechtigt wäre. Dem ist aber nicht so! Die Sprache der Regierung und der Regierungsorgane ist die französische. Ist es nicht lächerlich, daß der deutsche Michel noch nicht ausgestorben, daß er vom ersten besten Janhagel sich noch immer sein gutes Recht aus der Hand winden läßt. Seitdem aber die Festung geschleift worden und deutsches Militair Luxemburg verließ, seitdem ist das Band der Zusammengehörigkeit zerschnitten.

Der Politik muß man den Vorwurf machen, daß sie ein zum deutschen Reiche gehöriges Land dem wälschen Einflusse preisgab. Luxemburg konnte zum neuen deutschen Reiche in dasselbe Verhältniß

treten, wie so viele bestehende Herzogthümer mit selbstständigen Regentenfamilien. Jetzt, wo das Band zerschnitten ist, hat das Mutterland kein Recht, sich in die selbstständige Entwicklung eines verkaufteu deutschen Landes einzumischen. Wir können nur bedauern, daß die Politik so wenig Acht auf die Nationalinteressen hat, bedauern und trauern, daß das Luxemburger Deutschthum sich der unwürdigen Bande, in die ein kleines Häuslein Wälscher sie geschlagen, noch nicht entledigt hat.

Wie schon gesagt, liegen hier die Umstände anders als in Oesterreich. Haben dort die Deutschen mit slawischen Völkerschaften um die Hegemonie zu kämpfen, mit Völkerschaften, die den Culminationspunkt der historischen Entwicklung anticipirten, ohne ihn faktisch erreicht zu haben, so kann man bei den südlichen und westlichen Nachbarn von einer gewissen Parität sprechen, weil sie den Culminationspunkt hinter sich haben und es mit ihnen abwärts geht. Bei einzelnen dieser Nachbarn ist schon eine gewisse Stagnation in der Entwicklung eingetreten, wie bei den Spaniern, Portugiesen, den Bewohnern von Mittel- und Südamerika, soweit sie nicht Germanen sind. Die romanischen Völker können wenigstens auf eine hohe Cultur zurückblicken und es wäre vielleicht nicht so bald bei einigen dieser Nationen zur Stagnation der Lebensäfte und -Kräfte gelangt, wenn nicht die Vampyre, die römische Geistlichkeit, das Lebensmark aus den Knochen der Völker gesogen, Alles ad majorem Dei gloriam.

Von den romanischen Völkern zeigen die Franzosen die größte Lebensbefähigung, weil sie sich dem entnervenden Einflusse der Geistlichkeit mehr entzogen haben, daher auch bei der Entgermanisirung angrenzender deutscher Völkerschaften einen bei weitem gefährlicheren factor abgeben, als slawische Völker für uns sein können. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß die französische Sprache sich zur Weltsprache aufgeschwungen hat und als Sprache der Diplomatie den internationalen Verkehr vermittelt, während tschechisch, polnisch und andere slawische Sprachen im internationalen Verkehr keine Berechtigung haben können, sondern lediglich sich in den nationalen Schranken des betreffenden Sprachgebietes bewegen müssen. In Belgien sehen wir den Sprachenkampf herrschen. Die einst rein germanischen Gebiete, die beiden Flandern, sind französisirt worden, in Hennegau und Bergen ist kein germanisches Element mehr vorhanden, deutsche Ortsnamen sind durch französische ersetzt, mehr und mehr die vlamische Sprache zurückgedrängt worden. Allein die Vlamen haben sich endlich ermannt und verlangen ihr gutes Recht für die Muttersprache. Anders ist in Luxemburg der Fall, wo der

deutsche Michel die Knechtung seiner Muttersprache bereitwilligst sich gefallen läßt. Möge doch endlich der Tag erscheinen, an welchem der Luxemburger Michel aus seinem Traumleben erwacht und zur Einsicht gelangt, was er seinem Deutschthum und seiner Muttersprache schulde. —

Jetzt gelangen wir zum letzten Punkt, zu dem wundesten aller dieser: zu den deutschen Ostseeprovinzen des russischen Reiches. Ehe ich aber das Verhältniß beider zu einander und die historische Entwicklung betrachte, muß ich zum besseren Verständniß auf das Jahr 1721 zurückgreifen, wo während des nordischen Krieges die Kapitulationspunktationen von Riga zu Stande kamen, unter welchen Bedingungen die beiden Provinzen, Livland und Estland, sich der russischen Oberherrschaft ergaben. Die Hauptpunkte sind eben diese: der Czar garantirt für sich und seine Nachfolger den Provinzen: die alleinige freie Ausübung der evangelisch-lutherischen Religion, den Gebrauch der deutschen Sprache im politischen, wie im bürgerlichen Leben und die bisher übliche autonome Rechtspflege. Das waren die Hauptpunkte der Kapitulationsbedingungen, die auch bisher vom jeweiligen Regenten Rußlands beschworen, aber seit 1846 nicht immer gehalten wurden. Wenn der Balte also auf sein gutes Recht, die Kapitulationsbedingungen, fußt, so steht er der russischen Regierung gegenüber auf einem unantastbaren Rechtsstandpunkte, den aber die russische Regierung nicht mehr anerkennen will, sondern muthwillig, trotz kaiserlicher Zusage, mit den Füßen tritt. —

Ich will den Leser nicht mit der Gesamtgeschichte der baltischen Provinzen belästigen, sondern nur Hauptmomente aus derselben, die von wesentlichem Einflusse auf die Entwicklung dieser Länder waren, anführen. — Die Indigenen dieser Gegenden waren und sind noch bis jetzt im Süden Letten, im Norden Esten. Erstere gehören zum slawisch-litthauischen Stamme, letztere zum iberischen (fälschlich finnisch genannt).

Die Esten waren berühmte Seeräuber, wie das aus dem Umstande hervorgeht, daß sie nach Einäscherung von Sigtuna, 1178 n. Chr., dadurch die mittelbaren Begründer von Stockholm wurden. Wisby war ihr Freihafen, wo sie den Raub, die Beute, verkauften. Um 1192 kamen die ersten Deutschen, durch Sturm verschlagen, an die baltische Küste und fuhren die Düna hinauf; damals wohnten die Esten noch an der Düna. Seit dieser Zeit datirt sich Germanisirung der baltischen Lande. Doch nicht so leicht wurde es den Deutschen gemacht. Blutige Kämpfe mußten der vollständigen Unterwerfung vorausgehen. Die Letten Kurlands unterwarfen sich bald, nicht so aber die estnischen Gaue. Mit Feuer und Schwert

mußten die Ritter die Unterwerfung erzwingen; ja dreimal erhoben sich die Esten gegen ihre Zwingherren, dreimal wurden diese Aufstände blutig unterdrückt und die freien Esten zu leibeigenen Knechten des deutschen Ritters und Pfaffen. Unter dem Bombenfürsten Walthar von Plettenberg (aus Westfalen stammend) hatte die Macht des Schwertritter-Ordens in Livland seine höchste Stufe erreicht. Neben den inneren Kämpfen des Ordens mit den Aufständen und der Geistlichkeit gingen die politischen Kämpfe mit dem östlichen Nachbarn, dem Großfürsten von Moskau. Der Nachschub von Westen hörte mehr und mehr auf, die Macht des Ordens erlahmte und so sehen wir den letzten Heermeister, Gotthard Kettler, dem Ansturm der Horden des Czaren Johann des Grausamen unter Schig Alei erliegen. Estland ergab sich den Schweden, Livland den Polen und Kurland trat mit Gotthard Kettler als Herzog in ein Vasallenverhältniß zu Polen.

Gustav Adolph vereinigte vor dem 30jährigen Kriege Livland mit Schweden, wobei beide Provinzen bis zum Jahre 1721 blieben, wo sie laut den Rigaer Kapitulationsbedingungen unter russische Hoheit kamen. In den baltischen Provinzen wurde auch zuerst nach Preußens Vorgang die Leibeigenschaft durch Kaiser Alexander I. aufgehoben und die Bildung eines jetzt wohlhabenden Bauernstandes nahm seinen Anfang.

Es ist aber auch hier von Seiten der Deutschen ein grober Fehler gemacht worden, der sich jetzt bitter rächt; denn anstatt der indigenen Bevölkerung allmählich die Segnung der deutschen Kultur und Civilisation zu Theil werden zu lassen, bauten sie engherzig fast unübersteigbare sociale Schranken zwischen sich und der ländlichen Bevölkerung auf, die den Zweck hatten, den Indigenen zum rechtlosen Werkzeug zu machen, zum ewigen Sklaven und Diener des Deutschen zu stempeln. Das Jahr 1830, noch mehr aber das Jahr 1846, öffnete endlich den Deutschen die Augen und zeigte ihnen deutlich, daß sie auf dem einmal eingeschlagenen Wege nicht weiter gehen konnten, wenn sie nicht in der indigenen Bevölkerung der russischen Regierung eine Handhabe gegen sie selbst bieten wollten. Die Schranken fielen eine nach der andern und nun begann ein rastloses Germanisirungswerk. Die Schulen wurden verbessert und erweitert und man konnte mit Befriedigung sich sagen, daß im ganzen großen Reiche die Ostseeprovinzen die erste Stelle im Schulwesen einnahmen. Zugleich aber wurde die Rechtspflege revidirt und Bauerverordnungen erlassen, welche die Gemeindeverwaltung und die unterste Instanz der Rechtspflege der bäuerlichen Autorität unterstellten und den Bauer zum freien unabhängigen Besitzer seiner

Hufe, seines Gefindes machten. Die zwischen den Städtern und der ländlichen Bevölkerung aufgebaute Schranke fiel, der Bauer konnte Bürger der Stadt werden. Das Germanisirungswerk war auf dem besten Geleise, denn das größte Contingent der Schüler der deutschen Schulen lieferte eben die indigene ländliche Bevölkerung.

Durch die Beseitigung der Beschränkungen, noch mehr aber durch den nach dem Orientkriege sich entwickelnden Handel mit Rohproducten und Getreide, der in den sechsziger Jahren einen nie geahnten Aufschwung in den baltischen Provinzen nahm, gelangte der baltische Bauer zu einem Reichthum, der nothwendiger Weise andere Bedürfnisse bedingte und ihn auf die Bahn höherer Kultur und Civilisation lenken mußte, deren Segnungen er an dem deutschen Elemente erkannte. Willig erkannte die indigene Landbevölkerung die höhere Kultur und Civilisation der Deutschen an und strebte derselben theilhaftig zu werden, indem sie ihren Kindern die deutsche Erziehung und Bildung zu Theil werden ließ.

Da aber trat ein künstlich erzeugter Umschwung in der Gesinnung der Landbevölkerung ein. Doch ehe wir auf diesen Umschwung der bestehenden Verhältnisse näher eingehen, müssen wir zuerst die Entwicklung des russischen Reiches näher beleuchten.

Seit den Anfängen der geschichtlichen Tradition ist die weite russische Ebene ein Tummelplatz der verschiedenartigsten Völker und Völkerschaften gewesen und fast jede hat hierin oder darin ein Merkmal ihres einstigen Daseins daselbst hinterlassen. Während und nach der großen Völkerwanderung treffen wir nur zwei geschichtliche Elemente daselbst an. Es sind dies das alte indigene iberische (finnische), das durch die Völkerzüge der Germanen mehr nach Norden gedrängt worden, und das slawische Element, das nachdrängend, sich wie ein Keil zwischen den iberischen Völkerstämmen einzwängte, und nur im Norden einen Zusammenhang der ersteren unter sich übrig ließ. Jahrhunderte vergingen über diesem für die Geschichte lautlosen Kampfe, als plötzlich ein neuer geschichtlicher factor auftrat, die russischen Normannen, welche die Slawen unterjochten und das russische Reich gründeten. Die verheerenden Züge derselben nach Griechenland und den umliegenden Ländern gehören der Geschichte an. Dann aber kam eine Zeit, wo der fremde kriegs-abenteuerliche Geist der russischen Normannen erlosch, weil die Züge aus der Heimat aufhörten, und die slawische Volkssprache das an den Höfen und im Kriegslager der Fürsten und Helden herrschende skandinavische Idiom absorbirte. Eben der nämliche Vorgang mit den Eroberer-Germanen in Westeuropa. Nach Jahrhunderte langen Wirren und Kämpfen der Theilfürsten unter sich

und nachdem das Großfürstenthum Kiew dem Andränge der Mongolen erlegen, gelangte ein Zweig des alten Rurikstammes durch die Gründung des Moskauischen Großfürstenthums zur Oberherrschaft, während in dem von Rurik gegründeten Nowgorod ein Freistaat gegründet wurde, der mit der Hansa in Verbindung stand, da hanseatische Kaufleute daselbst eine Niederlassung erzielten und im Kaufhose daselbst ihre Waaren den slawischen Völkern feilboten sowie slawische Erzeugnisse und Rohproducte eintauschten. Nach der Unterwerfung Nowgorods unter die moskauische Oberhoheit mußte letzterer Staat, der nur ein Binnenreich war, indem er im Süden von tatarischen Reichen vom schwarzen und kaspischen Meere, im Westen und Nordwesten von der Ordensritterschaft in den baltischen Provinzen und in Finnland von den Schweden von der Ostsee abgeschnitten war, nothwendiger Weise in einen Conflict gerathen, der allen diesen Herrschaften allmählich einen Untergang bereitete. Doch haben wir zumeist unser Augenmerk auf die Beziehungen des stetig wachsenden russischen Reiches zu den baltischen Provinzen zu richten. Nachdem unter dem Heerführer Walthar von Plettenberg der russische Ansturm glänzend zurückgeschlagen und ein fünfzigjähriger Friede geschlossen war, brach noch vor Ablauf desselben der Bestieger und Eroberer der tatarischen Chanate von Kasan und Astrachan, Johann IV., der Grausame, mit einem ungeheuren Heere unter Schig Alei in Livland ein, zerstörte Dorpat, Fellin und drang bis zur Ostsee vor, wo er die alte Comthurei Einbeck einäscherte und somit mittelbarer Gründer der neuen Stadt Pernau wurde. Gegen diesen mächtigen Anprall war der letzte Heermeister Kettler zu schwach. In der allgemeinen Noth unterwarf sich Estland dem schwedischen Reiche, Livland dem polnischen und Kettler wurde als Herzog von Kurland ein Vasall der Krone Polens. Livland blieb bis zur Regierung Gustav Adolfs bei der Krone Polens, wo es im polnisch-schwedischen Kriege an Schweden kam. Schon Johann der Grausame hatte deutsche Meister nach Moskau berufen und durch deutsche Buchdrucker, die er sich kommen ließ, in Moskau eine Buchdruckerei eröffnet. Somit waren Deutsche die Bringer abendländischer Kultur und Civilisation in Rußland. Noch mehr aber geschah das unter den Romanows, die mit Umgehung der nächstberechtigten Glieder des Mannesstammes der Ruriks, welcher ja jetzt noch in den Fürstengeschlechtern in Rußland fortlebt, auf den russischen Czarenthron gekommen waren. Auch Peter der Große, der letzte Romanow im Mannesstamme auf dem Throne Rußlands, suchte mehr denn einer seiner Vorgänger Rußland der abendländischen Kultur, Civilisation und Sitte näher zu führen. Um das aber zu

können, mußte er die Grenzen seines Reiches bis an die Ostsee ausdehnen. Den Anlaß dazu gab, daß die schwedische Verwaltung in den Ostseeprovinzen die von Peter dem Großen bestellten Geschütze und Meister aus dem Auslande nicht durchließ, sondern in Riga beanstandete. Bei der Eroberung der beiden Provinzen ging Peter von der Ansicht aus, daß er die Anhänglichkeit der Ostseeprovinzler nur durch größtmögliche Gewährung von Freiheiten und autonomen Rechten erhalten könne. Diese Gesichtspunkte leiteten ihn auch bei dem Abschluß der Kapitulation von Riga. Daß er und seine Nachfolger, die auch alle bei ihrem Regierungsantritte die Rechte der Ostseeprovinzen beschworen haben, sich nicht darin getäuscht haben, ersieht man daraus, daß die Ostseeprovinzler in allen Lagen des Reiches treu zum Reich und Kaiserhaus hielten und zu den höchsten Ehrenstellen im Reiche berufen wurden und oft mit geschickter Hand den großen Staat leiteten. Alle Herrscher aus dem Hause Holstein-Gottorp haben die Privilegien der drei Provinzen beschworen und sie theilweise auch gehalten, bis auf Nicolai I. Alexander I. hob in den Ostseeprovinzen die Leibeigenschaft auf. Der allmächtige Soldatenkaiser Nicolai hätte gern dasselbe auch in Rußland gethan, allein er hätte die so mächtige Adelspartei, unter denen noch so viele aus Kuriks Stamme sind und die bis jetzt nicht verwinden können, daß ihr Geschlecht, welches fast achthundert Jahre den russischen Thron inne gehabt, zu Dienern eingewanderter Geschlechter herabgewürdigt worden, sich damit zu Feinden gemacht. Da brach im Westen Europas die Revolution aus, die Völker wollten nicht mehr zum blinden Werkzeug des Bureaukratismus herabgedrückt sein, der seine eigene Willkür und Herrschsucht dem Wohle des Staates und der übrigen Menschheit entgegensetzte. Die Ausbrüche des ungefesselten Volkswillens, der Umsturz des Legimititätsprinzips, ja selbst das Losreißen vom angestammten Herrscherhause und Reiche schreckten ihn ab, seinem eigenen geknechteten Volke größere Freiheiten zu gewähren. Er beschränkte sich nur darauf den Leibeigenen an die Scholle zu binden, daß er nicht mehr wie das liebe Vieh verschachert und verkauft werden könne. Das war auch das einzig Richtige, weil das russische Volk zu der Freiheit noch nicht reif war.

Es war eben das nur eine Uebergangsstufe und man hätte erst die agrarischen Verhältnisse mehr berücksichtigen müssen, wenn man das Volk zur vollen Freiheit führte. Alexander II. hat, wie er im Senate 1863 den Ukas zur Aufhebung der Leibeigenschaft unterschrieb, nicht die Agrarverhältnisse berücksichtigt. Er gab dem Volke die bürgerliche Freiheit, er gab ihm Land, aber nicht die Freiheit über das Land. Alle drei Jahre wird das ganze Gemeindeland

nach Seelenzahl stets aufs neue verloost — also der Bauer ist nie im Besitze eines eigenen Grundstückes, das er nach Erforderniß beackern, besäen und abernten kann, sondern er hat die ihm nach Kopfzahl seiner Familie zugetheilten Stücke nur in vorübergehender Nutznießung. Daß ein solches Agrarverhältniß ein höchst ungesund und der Entwicklung der Landwirthschaft schädliches ist, wird jeder Laie einsehen, und brauche ich mich nicht weiter darüber auszulassen. Es war also gar nicht zu verwundern, wenn das russische Volk gleich zu Anfang seiner Freiheit über dieses geschaffene agrarische Urding murrte und noch murt. Dieses Verhältniß muß aber doch nicht so schlecht sein, weil Rußland doch quasi eine Kornkammer Europas ist? wird mir Mancher erwidern. Ja wohl! Rußland ist zwar eine Kornkammer, allein, wenn der russische Bauer Herr seiner Scholle wäre, so könnte Rußland, da der Boden theilweise so fruchtbar ist, daß eine Zufuhr von Dünger gar nicht nöthig ist, das Sechsfache dessen, was es bisher geliefert, auf den europäischen Productenmarkt werfen und brauchte eine Concurrenz Amerikas nicht zu fürchten, da der Ausfall im Preise durch die größere Erntequantität ausgeglichen würde. Anders gestaltet sind die Bodenverhältnisse in den Ostseeprovinzen und dennoch ist der estnische oder lettische Bauer daselbst, da er, durch die bessere Einsicht der Deutschen zum unumschränkten Herrn seines Grundstückes eingesetzt, seinen mageren Boden durch Jahrzehnte langen Fleiß nach Anleitung der Deutschen so ergiebig gemacht, daß er ein gemachter Mann ist und reicher als der reichste Bauer der russischen Schwarzerde. Ja, die Ostseeprovinzler, die Deutschen sowohl, als auch die Indigenen, gelten als die tüchtigsten Landwirthe und Ackerbauer im ganzen großen russischen Reiche, und mancher reiche russische Edelmann dingt sich Ackerknechte aus den Ostseeprovinzen. Dieses Renommée haben die Esten und Letten der größeren Kultur der Deutschen zu verdanken. Auch was Bildung anbetrifft, so steht der Bauer der Ostseeprovinzen weit über dem russischen, wo der Dorfschulmeister oft selbst nur mühsam schreiben und lesen kann. In manchen reichen bevölkerten Gouvernements existirt in den Gouvernementsstädten nur je ein Gymnasium, in den Kreisstädten nur eine Kreisschule, während Livland 12 Gymnasien, ebensoviel Real- und Kreisschulen besitzt, eine Universität und ein Polytechnikum, nicht eingerechnet die concessionirten Privatlehranstalten. Die beiden Schwesterprovinzen Estland und Kurland besitzen in jeder Kreisstadt je ein Gymnasium und eine Kreis- oder Realschule. Was also Bildungsmittel anbetrifft, so nehmen die Ostseeprovinzen auch die erste Stelle im russischen Reiche ein. Wenn also z. B. die kleine Kreisstadt Pernau von nicht mal 12000 Ein-

wohnern 11 städtische Lehranstalten aufzuweisen hat, so kann man daraus ermessen, wie hoch der baltische Deutsche die Bildung anschlägt.

Doch wir müssen nochmals auf das Jahr 1846 zurückkommen. Viele russische Familien waren in die Ostseeprovinzen gezogen und zur lutherischen Kirche übergetreten, während wieder deutsche Familien nach Rußland verzogen und im zweiten oder dritten Gliede russificirt zur griechisch-orthodoxen Kirche übergingen. Man ließ es gewähren, weil beide die gegenseitigen Gesetze respectirten. Nun aber kam ein Gesetz heraus, daß die Kinder aus gemischten Ehen nach dem griechisch-orthodoxen Ritus getauft und in griechisch-katholischer Confession erzogen werden mußten. Auch in diesen Ufas fanden sich die gutmüthigen Balten hinein, weil sie annahmen, daß nicht sogar zuviele gemischte Ehen geschlossen würden. Allein, obgleich die Kinder der in den Städten der Ostseeprovinzen ansässigen Russen germanisirt wurden, so daß manche nicht einmal ihre Muttersprache mehr rein sprachen, wollten sie doch den Glauben nicht wechseln und es wurden der gemischten Ehen doch gar zu viele; und da die Kinder aus diesen Ehen dem Glauben nach nur Russen waren, so sah die russische Geistlichkeit eine große Gefahr für den orthodoxen Glauben und für das nationale Russenthum. Mit Billigung des Kaisers wurde in den baltischen Provinzen Propaganda für die Orthodorie im Großen unter der Landbevölkerung ins Werk gesetzt. Emissaire der russischen Geistlichkeit reisten im Lande herum und bearbeiteten die ärmere Klasse der ländlichen Bevölkerung durch Versprechungen von Land, Abgabefreiheit ic. Das arme bethörte Volk eilte herbei und ließ sich zu Hunderten umtaufen. Aber siehe da, es waren keine Kirchen, in denen der Gottesdienst abgehalten werden konnte. Flugs wurden im ganzen Lande herum russische Kirchen gebaut. Im Anfang waren die Gotteshäuser von Umgetauften gefüllt, allein das änderte sich bald, denn die Letten und Esten verstanden kein Slawisch und sahen sich in den Versprechungen der Geistlichkeit getäuscht. Es trat ein Umschlag der Gesinnung ein. Die Kirchen wurden leer, so daß oft die Priester im leeren Gotteshause ihre Dienste versehen mußten. Heimlich kehrten die Bethörten zur evangelischen Kirche zurück, in der ihnen in ihrer Muttersprache von deutschen Pastoren das Wort Gottes gepredigt wurde. In dieser Noth that die russische Geistlichkeit einen argen Mißgriff, indem sie verkommene, nur ihres leidigen Vortheils halber übergetretene Handwerker, Schuhmacher und Schneider, ohne weitere Vorbereitung und Bildung zu Priestern machte, nur weil jene Leute die Landessprachen konnten. Daß diese verkommenen Subjecte nicht das An-

sehen der russischen Kirche in den Ostseeprovinzen hoben, ist einleuchtend. Die Meisten der Uebergetretenen weigerten sich, die russischen Kirchen zu besuchen, ja es kamen Fälle vor, wo Kinder jahrelang ohne kirchliche Taufe waren.

Und was that die Ritterschaft, die Vertreterin der autonomen Rechte der Ostseeprovinzen, gegen diese Uebergriffe der russischen Geistlichkeit? Soviel als nichts. Sie zitterte vor dem Vollblutautokraten, dem allmächtigen Soldatenkaiser und Mitraträger — denn der Kaiser von Rußland vereinigt in sich auch als Patriarch die höchste geistliche Autorität mit der politischen — oder sie ließ sich durch hingeworfene Brocken, als wichtige Vorrechte, die später doch wieder von selbst fortfielen, durch Titel, Orden, Baronisirungen seitens der Krone firren und ließ die einmal geschaffenen ungesunden kirchlichen und geistlichen Verhältnisse auf sich bestehen. Nur die lutherische Geistlichkeit stand fest und unverzagt zu ihren Prärogativen. Sie allein nahm den Kampf gegen die allmächtige russische Geistlichkeit auf, unverzagt, gleichviel ob sie um Mantel und Kragen kam. Dieser Kampf steigerte sich unter der Regierung Alexanders II. noch mehr und spitzte sich zum heftigen Federkrieg zwischen den Riga-Mitauischen orthodoxen Bischof Platon und dem Rigaischen Pastor Hiller zu. Die Machinationen der russischen Geistlichkeit resp. der Regierung wurden bei der Gelegenheit scharf beleuchtet. Die Regierung sah ein, daß sie zu weit gegangen war, Bischof Platon wurde versetzt und Pastor Hiller seines Amtes entsetzt. Zugleich wurde ein Ukas erlassen, daß Trauungen nach Wunsch in beiden Riten statthaben, die Kinder nach Uebereinstimmung der Eltern getauft werden könnten und der orthodoxen wie der lutherischen Geistlichkeit eingeschärft, keinerlei Klagen gegen einander zu führen, da dieselben auch keinerlei Berücksichtigung fänden. Das Volk athmete freier auf, es kehrte zumeist zur lutherischen Kirche offen zurück, Kinder gemischter Ehen wurden auch zumeist lutherisch getauft und die griechischen Kirchen standen wieder leer da. Die Germanisirung hatte durch diesen Kampf auf kirchlichem Gebiete gewonnen, denn die Landbevölkerung kam zur Einsicht, daß das geringe deutsche Element geistig dem großen russischen überlegen war, und willig beugte es sich dem Gebildeteren dieser Elemente.

Rußland hat bis zum Jahre 1849 einen historischen Gang der Entwicklung genommen, als plötzlich aus Frankreich durch den Professor Belhumeur chauvinistische Tendenzen importirt wurden, die bei der studierenden Jugend an den höheren Lehranstalten nur zu leicht Eingang fanden. Mit diesem importirten Chauvinismus tauchten auch zugleich die panslawistischen Ideen auf, da Nicolaus I.

sich als Befreier der slawischen Brüder aus dem türkischen Joche aufspielte, de facto aber verbargen sich Vergrößerungsgelüste auf Kosten des franken Mannes am Bosphorus. Schon Katharina II. hegte den Plan einer Vertreibung der Türken aus Europa und Neubegründung eines griechischen Kaiserreiches in Konstantinopel mit ihrem Enkel Konstantin als Kaiser. —

Die chauvinistischen Tendenzen steigerten sich mehr und mehr und fanden bei der unfertigen Jugend in den Gymnasien und den Universitäten mehr und mehr Verbreitung. An Stelle der früheren Gediegenheit trat allmählich eine grenzenlose Oberflächlichkeit, die jetzt alle Schichten der russischen, gebildet sein wollenden, Gesellschaft durchzieht und im innersten Wesen einen unheilvollen Zeretzungsproceß entwickeln muß. Vergeblich haben namhafte russische Schriftsteller die Mängel und Schwächen und diese grenzenlose geistige Oberflächlichkeit mit Skorpionen gezeißelt: Gogol in seinem „Revidenten“ und „Todten Seelen“, Turgenjew in seinem „Rauch“ — es ist alles nur Rauch in Rußland, nirgend eine hell lodernde Flamme, kein geistiger Hauch — Fürst Menschitscherski und die beiden Grafen Tolstoi in ihren bedeutenden Werken. Allein diese Seherstimmen ertönen umsonst; mit sehenden Augen stürzen sie sich blindlings in Verderben, die Kugel ist auf der schiefen Ebene ins Rollen gerathen und muß unaufhaltsam zerschellen an den Klippen und Felsen. Geistig Unreife und Unfähige spielen sich als Evangelisten einer ihnen selbst noch unbegreiflichen Freiheit, einer obsuren goldenen Zeit auf. Es ist wohl etwas „faul in Dänemark“, aber in Rußland „stinkt es in der ganzen fechtshule“. Zu diesen mißlichen agrarischen und deprimirenden geistigen Verhältnissen kam nun noch der Umstand, daß Rußland keinen nationalen Mittelstand, d. h. Bürgerstand, besaß. Den Bürgerstand, wenn einer in größeren russischen Städten vorhanden war oder existirt, bildeten zumeist Deutsche. Handwerker, Fabrikanten, Buchdrucker, Lithographen, Künstler zumeist Deutsche! Der Deutsche, mochte er nun aus den baltischen Provinzen oder aus Deutschland stammen, er war eben der Lehrmeister des Russen in allen Zweigen des Gewerbes, der Industrie und Wissenschaft, und Rußland hätte den normalen Gang der historischen Entwicklung fortgesetzt, wenn es durch geistiges angestregtes Arbeiten unter der Leitung seines soliden Lehrmeisters den einmal eingeschlagenen Weg weiter verfolgt, anstatt in seiner chauvinistischen Ueberhebung sich den Culminationspunkt der geistigen und socialen Reife zu anticipiren, den es unter obwaltenden Umständen nie und nimmer erreichen wird, sondern es steht am Anfange des Endes eines unheilvollen Zeretzungsprocesses, weil es eben im innersten Kerne seines geistigen und socialen Lebens

stark in Fäulniß und Stagnation übergegangen. Der Regierung muß man die Schuld daran zuschreiben, denn bis vor nicht langer Zeit zurück standen an Spitze der Ministerien — Generäle. Generäle waren auch Curatoren der Lehrbezirke. Der Minister des Innern — General, der Minister der Volksaufklärung — General, der Finanzminister — General u. s. w. Wie kann ein General, der von Kindheit eine militärische Erziehung genossen, ein Verständniß für Landwirthschaft, Ackerbau, Industrie und Gewerbe haben, wo er manche Zweige derselben nur dem Namen nach kennt; was weiß ein General von mensa oder *ταυδε ω*, der nur Flinten, Kanonen, Spießruthen und Knute kennt; was versteht ein General von handelspolitischen Conjecturen, von Freihandel oder Zollschutz — nichts als: Einnahme. Eine derart einseitige Besetzung der tief ins sociale, geistige und finanzielle Leben des Staates eingreifenden verantwortlichen Posten war nicht dazu angethan, die schon einmal existirenden Mängel und Schattenseiten zu beseitigen, sondern sie mußte im Gegentheil das Unheil und die Verwirrung vergrößern. Dazu kam dann von selbst, daß die Bürokratie unter solcher unfähigen Leitung den Staat als milchende Kuh ansah und die Gesellschaft als eine Citrone, die man beliebig zum eigenen besseren Wohlergehen milchen und auspressen könne. Nirgend ist das Beamtenthum so corruptirt, unredlich, bestechlich und von — einnehmendem Wesen, wie in Rußland.

Die in Rußland herrschenden deprimirenden Verhältnisse tangirten die Ostseeprovinzen in fast gar nichts. Unbehindert schritten sie, trotz des Kampfes auf kirchlichem Gebiete, rastlos vorwärts. Die Agrarverhältnisse und Rechtspflege wurden durch neue Bauernverordnungen verbessert, die Parochialschulen vervollkommenet und mit frischen Lehrkräften besetzt, neue Seminarlehranstalten gegründet, landwirthschaftliche Ausstellungen veranstaltet, überhaupt für die Hebung des Bauernstandes die größtmöglichsten Anstalten getroffen. Zudem hatten sie noch das Glück, daß einsichtsvolle und verständige Männer an der Spitze der gouvernementalen Regierungen standen und daß zwei Männer hintereinander die oberste Leitung der Lehrbezirke inne hatten, Graf Kaiserlingk und A. von Saburoff, Männer von hoher Bildung und Einsicht. Diesen Beiden vor allem haben die Ostseeprovinzen ihre hohe Entwicklung im Schulwesen zu verdanken.

Allein beständiges Glück und Wohlergehen erzeugt selbst bei Göttern Neid, warum denn nicht auch bei den minder gut situirten Russen. Der Sturm konnte nicht ausbleiben.

Schon lange hatte die russische Regierung mit scharfem Auge die stetig nach Osten rückende Germanisation verfolgt. Waren die Erfolge auch fürs erste unscheinbar, doch sie existirten in Polen,

Wolhynien, Podolien. Wie aber konnte sie das hindern, wenn an den Grenzen des Reiches ein festgefügtes Bollwerk deutschen Geistes, deutscher Sitte und Kultur bestand. Dieses Bollwerk mußte vernichtet werden, wenn überhaupt der Germanisation ein Damm gebaut werden sollte. Die panslawistischen Ideen, ebensowenig wie die chauvinistischen und anarchistischen Tendenzen, konnten in den baltischen Provinzen Eingang finden. Mit denen durften sie also nicht kommen. Auf dem kirchlichen Gebiete hatten sie, wenn auch erobert, doch eine empfindliche moralische Schlappe erhalten. Halt! Wir haben es! Schule und Rechtspflege! Nun, was die Schule in den baltischen Provinzen anbetrifft, so haben wir gesehen, daß dieselbe, was geistige Bildung anbelangt, bei weitem die russische übertrifft. Die Rechtspflege, nun ja, man muß unparteiisch gestehen, daß sie mit ihren verschleppenden Instanzen nicht sehr erbaulich ist, zumal sie als ein Conglomerat aus den römischen, lübeckischen, schwedischen und sonstigen Sonderrechten zusammengestückt erscheint und in der That auch ist und jegliche Deffentlichkeit ausschließt. Das ist noch der alte Jopf, der den Balten anhängt. Wie aber ihnen beikommen? Da es nun in jedem Lande Unzufriedene giebt, so wurden russischerseits wieder Emissäre ausgesendet, diese Unzufriedenen zu hezen, ja womöglich die gesammte Landbevölkerung gegen die Gutsbesitzer und Stadtbevölkerung aufzuwiegeln: „Ihr seid die eigentlichen Herren des Landes, Euch gehören eigentlich die Güter, der Deutsche hat sie Euch widerrechtlich entrisen. Die Deutschen müssen hinausgejagt werden und Ihr tretet ihr Erbe an.“ Wo es um materielle Vortheile sich handelt, findet man stets geneigte Ohren, besonders bei Besitzlosen und Arbeitsscheuen. Was Wunder, wenn also es sich im Landvolke wieder gegen die Deutschen zu regen begann, denn selbst Einsichtsvollere konnten sich bei einer ihnen vorgespiegelten Abrechnung wegen der vielen Unbilden, die ihre Vorfahren von den Deutschen erfahren hatten, nicht gegen die Möglichkeit verschließen, daß dabei ein guter Happen ihnen zufallen könne. Es sollten die drei Nationalitäten unter sich entzweit und der Nationalhaß künstlich groß gezogen werden, um die Deutschen durch Esten und Letten im eigenen Lande zu vernichten. Das ging aber nicht zu schnell, daher mußte ein Senateur zur Revision der juridischen Verbrechen der Deutschen gegen die Indigenen abgesandt werden. Ehe man aber etwas revidirt, so muß man doch die einmal existirenden Verhältnisse studirt haben, um ein getreues Bild der Sachlage zu haben. Herr Senateur von Manassein stand vor den baltischen Verhältnissen, mit seinen russischen Vorurtheilen gegen das Deutschthum, wie mancher Gehörnte vor einem Berge. Dazu kamen noch die Hezereien seiner aus den unzufriedenen

Elementen des Esten- und Lettenthums gewählten Begleiter, die es an Verstellungen von Thatsachen nicht fehlen ließen. Herr von Saburow wurde wegen seiner deutsch-freundlichen Haltung seines Postens entsetzt und als Senateur zur Disposition gestellt. An seine Stelle kam Geheimrath Kapustin, der in das baltische Schulwesen russischen Kuhl untermischen soll.

Das ganze Gebahren der Herren Russen gegen die Balten ist ein verwerfliches, denn gegen jede Staatsraison tragen sie Zwietracht unter die ihnen unterworfenen Völker. Wenn dieses Gebahren in der äußeren Politik seine Berechtigung hat, so erheischt doch das Wohl des Staates, daß im Innern Ruhe und Friede herrsche, wenn anders ein Staat gedeihen soll. Daß Rußland von einer jeglichen gesunden inneren Politik absieht, kennzeichnet zur Genüge, wie groß die Befähigung resp. Unfähigkeit der leitenden russischen Staatsmänner ist. Anstatt die chauvinistischen Ideen und anarchistischen Tendenzen zu bekämpfen, arbeiten sie denselben in die Hände. Wenn das nun so weiter geht, so wird Rußland bald sich selbst zerfleischen und eine Beute seiner Nachbarn werden. —

Wie es mit der Bildung der leitenden Staatsmänner in Rußland beschaffen ist und welch primitive Anschauungen sie hegen, kann man aus den Worten des Geheimraths Kapustin ersehen. Als man ihn auf das Mißverhältniß aufmerksam machte, das durch die Erhebung der Geschichte Rußlands zum Hauptfache in Unterrichtsmitteln geschaffen wurde, meinte Se. Excellenz ganz naiv-unverfroren: „Die allgemeine Geschichte ist ja wichtig für die Geistesbildung, wichtiger jedoch als diese ist die Herzensbildung, diese nur ist aus der Geschichte der russischen Czaren zu schöpfen.“ Sie! Wenn man im XIX. Jahrhundert in einem Kulturstaate, welcher doch Rußland sein will, solch einen Blödsinn noch gelassen auszusprechen wagt, so kann man ja daraus ersehen, daß ich nicht zu stark die Farbe aufgetragen, wenn ich behauptete, daß die Oberflächlichkeit in Rußland glänzt, die Begriffe für sociale und politische Verhältnisse corruptirt und die ganze Gesellschaft in ihrem innersten Kerne grundfaul ist. Si tacuisses! Herr Geheimrath Kapustin, denn quod non vetat lex, vetat tamen pudor! —

Die Revision des Senateurs Manassein hatte gar nicht den Zweck, die Rechtspflege in den baltischen Provinzen aufzubessern. Das war nur der Vorwand. Des Pudels Kern war eben die Schule. Gegen diese ureigenste Schaffung der baltischen Deutschen, gegen diese hohe Stütze deutscher Bildung, Kultur und Civilisation gilt der russische Ansturm, denn, wenn diese gefallen sind, ist auch das Deuththum unrettbar verloren. Doch nicht gegen die Universität, nicht gegen die

Gymnasien, nicht gegen die Elementarschulen, sondern gegen die Mittelschulen, die Kreisschulen, richtet sich der Ansturm. Es sind dies Schulen, die den untersten Klassen der Gymnasien und Realschulen entsprechen. Diese Kreisschulen, die für die Masse der städtischen Bevölkerung die wichtigsten Lehranstalten sind und auch für die strebsameren Elemente des Bauernstandes meist den Uebergang in die Gymnasien vermitteln, indem sie die estnischen und lettischen Schüler an den Gebrauch der deutschen Sprache im Unterricht gewöhnen, sollen zuerst russificirt werden. Da nun aber die meisten Lehranstalten aus localen städtischen Mitteln errichtet worden und auch erhalten werden und nur geringe Zuschüsse seitens der Krone erhalten; so erklären die städtischen Collegien rundweg, daß sie für russificirte Lehranstalten keine Zuschüsse aus städtischen Mitteln gewähren können. Um also eine Russificirung der Schulen durchzuführen zu können, muß die Regierung das Unterrichtsbudget der baltischen Provinzen bedeutend erhöhen, was aber wieder seinen Haken in der constanten finanziellen Calamität des Reiches hat, so daß die Russificirung in dieser Hinsicht nur sehr langsam fortschreitet. Auf dieses unberechtigte Vorgehen Rußlands gegen die baltischen Provinzen antworten die städtischen Collegien mit der Gründung von deutschen Kreisschulen aus localen städtischen Mitteln. —

Man wirft uns Balten seitens der russischen Regierung vor: wir verständen nicht russisch! Das ist nicht wahr! Das ist ja auch nur Nebensache, die Hauptsache ist laut gesunder Staatsraison die, daß wir gute Steuerzahler und getreue Unterthanen sind. Das waren und sind wir auch bis zu dem Punkte, wo uns von Seiten der Regierung dieses unmöglich gemacht wird, indem man unsere verbrieften Rechte, unsere heiligsten Gefühle, unsere theure Muttersprache, unsere Bildung in den Wissenschaften, Kunst und Industrie, kurz unsere höhere Kultur und Civilisation schänd mit den Füßen tritt. Wahr ist es, daß jeder einigermaßen geschulte Balte sich über das Nothwendigste in der russischen Sprache auszudrücken weiß, denn das hat er durch die stets erhöhte Anforderung an das Russische in den Schulen gelernt. Ein Mehr ist nicht von Nothen und reicht aus bei der Ableistung seiner Wehrpflicht. Und was bietet man uns Balten für ein Aufgeben unserer höheren Kultur und Civilisation?

In religiösen Dingen: Kenntniß von Ritualgesetzen, einen specificirten Katalog von Priesterkleidungen, wie und an welchen Kirchenfesten dieselben von der Geistlichkeit abstuft getragen werden sollen, und ein mechanisches Ableiern von täglichen Gebeten. Es ist das keine Uebertreibung, sondern streng nach dem, in Gymnasien gebräuchlichen Religionsbuche von Rudafow wiedergegeben.

In sprachlicher Hinsicht: Die deutsche Sprache ist eine Weltsprache, die russische kennt man außerhalb der russischen Grenze nur von Hörensagen. Wenn der Russe den Sang des Bajan vom „fürsten Igor“ sprachlich höher stellt als das Nibelungenlied und Gudrun, wenn ein Lessing, Schiller und Goethe nicht werth sein sollen, die Schucriemen eines Puschkin oder Lermontow aufzulösen, nun, so kann man nur darauf antworten, daß jedem Narren nur seine Kappe stets gefällt!

In der Wissenschaft: Die deutsche Nation ist wissenschaftlich die gebildetste der Welt. Die wissenschaftliche Bildung ist dem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen, während sie bei dem Russen nur im Millionstel eines homöopathischen Verdünnungsprocesses sich vorfindet. Es ist nicht zu leugnen, daß in der slawischen Nation eine rohe ethische Schaffenskraft liegt, die berechtigt wäre, manches Preiswürdige zu schaffen, allein durch die herrschenden Mißstände wird diese Kraft zerstückelt und auf seichte Bahnen gelenkt, so daß nur Stückwerke geschaffen, nie aber etwas Gediegenes, etwas Ganzes zu Tage gefördert werden kann. Weil der russische Gelehrte kein rechtes Sitzfleisch hat und sich nie mit dem wissenschaftlichen, logischen Denken befreunden kann, so sieht er mehr auf glänzende Außenseite, durch welche er sich das Nir eines großen Gelehrten giebt. Es gleicht dieses Gebahren dem vergoldeten Tombak. Hierbei will ich durchaus nicht den Verräther spielen, wenn ich die gelehrte Welt anderer Nationen auf eine eigenthümliche Manipulation der russischen Gelehrten aufmerksam mache. Diese Manipulation oder Escamotage wird durch die Unbekanntheit der deutschen, französischen, englischen Gelehrten mit der russischen Sprache sanctionirt. Ein junger unreifer Gelehrter will sich in der russischen gelehrten Welt einen Namen machen. Wie fängt man das an? Ganz einfach! Er schafft sich Dissertationen, Schriften und Abhandlungen französischer, deutscher, englischer Gelehrten an, sucht sich ein ihm nach Umständen passendes Thema aus, übersetzt es, giebt seiner Uebersetzung dabei eine andere Wendung, flickt aus anderen Schriften noch neuen Passus hinein, giebt auch namentlich einzelne Meinungen aus anderen vorhandenen Werken zum Besten, auf daß es den Anstrich habe, daß er alle Werke der angeführten Gelehrten gründlich studirt habe, und siehe: Ein neuer Stern ist am Himmel der russischen Gelehrtenwelt aufgetaucht! Sie! Es ist ja bequemer, mit fremdem Kalbe zu pflügen, als sein eigenes schwaches Gehirn durch vertracktes Nachdenken noch anzustrengen.

In Gewerbe, Industrie und Kunst waren von jeher die Deutschen die Lehrmeister der Russen. Wenn nun die Russen in ihrem noch unreifen Zustande sich schon auf den Culminationspunkt der

die Regierung als die alleinige Pflegerin der materiellen Wohlfahrt und Beschützerin ihres specifischen Volksthums hingestellt wurde, die Deutschen aber als Blutsauger und Vernichter des Volkes. Der Herr Revident resp. Minister Ignatjew, schreckte nicht vor Brandstiftungen, vor agrarischen Morden zurück und schrieen über ein russisches Irland. Sie! Also die Regierung sanctionirt Mord und Brand! Von dem Gebrauch von falschen Stempeln und Amtssiegeln zu verwerflichen Zwecken will ich absehen, denn das ist eine zu alltägliche Erscheinung in russischen Regierungskreisen. Nun frage ich, wo ist nur der leiseste Schein eines gesetzlichen Rechtes zu einem derartigen Vorgehen? Was bedeutet dann Recht und Gesetz? Willkür und Gewalt! —

Allein mit dieser verächtlichen, verabscheuungswürdigen und gesetzlosen Taktik hatte der revidirende Senator Manassëin, resp. das Ministerium Ignatjew, mit Ausnahme der agrarischen Morde und der Brandstiftungen, nur geringen Erfolg zu verzeichnen, denn da alle die Vorspiegelungen und Versprechungen des Revidenten und seiner Beamten sich als eitel Lug und Trug erwiesen, weil keine sich erfüllt hat, so machte bei der Landbevölkerung, den Esten und Letten, sich die Einsicht allmählich Platz, daß sie nur Pflege ihres specifischen Volksthums von den Deutschen, von den Russen aber nur Russificirung zu erwarten haben. Mit dieser gewonnenen Einsicht legte sich die künstlich von Seiten des revidirenden Senators gezüchtete Erregung gegen die Großgrundbesitzer und die Brandstiftungen hörten auf. Als die Regierung zu dieser Einsicht gelangte, änderte sie auch ihre bisherige Taktik und trat mit der offenen, gewaltsamen Russificirung aller drei Elemente hervor. Dadurch ist wenigstens System und Klarheit in die Sache gebracht worden. Jetzt wenigstens wissen die Letten und Esten, was ihnen ihre anfängliche schiefe Haltung kosten kann, wenn sie nicht den Deutschen sich anschließen, um ihre Religion und Nationalität zu wahren. Und das werden sie thun, da sie nun eingesehen, daß die Deutschen sie nicht zum Germanenthum gewaltsam zwangen, sondern durch höhere Bildungsanstalten sie dazu heranzogen, der Russe aber sie gewaltsam zu russificiren droht. Das werden sie thun, schon darum, weil das Deutschthum ihnen eine höhere Stufe von Kultur und Civilisation bietet, als je das Slawenthum ihnen zu bieten im Stande sein wird. Fest werden sie zusammenhalten mit jener passiven Zähigkeit, die trotz aller gegnerischen Gewaltmittel und Willkür den Willen nicht beugt, der mit festem Entschluß an Religion und angestammter Nationalität festhält. Beschwerden — einer Willkürherrschaft gegenüber

erheben, die Mord und Brand sanctionirt, die eine höhere Kultur und Civilisation muthwillig zertritt, um Unreifes, Unvollkommenes, Corruptes an die Stelle zu setzen — helfen nichts, denn die Panflawisten würden dieselben doch unberücksichtigt lassen. Es bleibt nichts übrig als — einig, einig, einig zu sein im gemeinsamen Kampfe gegen die von Osten andringende Barbarei. —

Wohl gab es eine Zeit, wo die Baltenlande einer größeren Mutter angehörten. Noch werden Verbriefungen vom Kaiser Friedrich II. und anderen Kaisern, von Päpsten, in den Archiven von Riga und Reval aufbewahrt. Bis zum Jahre 1561 zählten die Baltenlande zum römischen Reiche deutscher Nation. Allein die Mutter Germania, durch den ewigen Hader ihrer Kinder geschwächt, konnte den fernen Söhnen keine Hilfe leisten, weil sie selbst ohnmächtig war. Sie war gezwungen, diese Söhne von sich reißen zu sehen und sie ihrem guten Geschicke zu überlassen. Und sie gingen hin und dienten den Fremden treu und redlich. Jetzt aber, wo der letzte Dienstherr sie zu Knechten seiner Willkür stempeln will, jetzt erinnern sich die Balten ihrer einstigen Beziehung zur, zum neuen Leben erwachten, großen Mutter, vielleicht, daß sie den Schmerzensschrei ihrer im innersten Lebensmark getroffenen einstigen Söhne höre und wenn auch nicht materielle Hilfe, so doch eine Besserung ihrer Lage verschaffe! Vielleicht! Wenn nicht, so kann ich dreist behaupten, daß durch den nationalen Untergang, der den Balten seitens der Panflawisten bereitet werden soll, indirect damit den Trägern des großdeutschen Gedankens und Nationalbewußtseins ein Schlag ins Gesicht, eine moralische Ohrfeige applicirt wird.

Urdeutsch ist die Kultur und Civilisation in den baltischen Landen. Drei Jahrhunderte hindurch haben die Balten, umgeben von drei Nationen und unter dem Wechsel der Herrschaft dieser Völker, stets, auch unter den mißlichsten Verhältnissen, die Fahne des Deutschthums hochgehalten. Sie waren auf ihrem exponirten, verlorenen Posten im fernen Osten die Pioniere der abendländischen Kultur, Civilisation und des Deutschthums. Und jetzt, wo der deutsche Michel aus seinem Halbschlummer erwacht und zum Bewußtsein seiner Kraft und seiner ureigentlichen Stellung im Völkerconcerte gelangt, jetzt, wo den Balten, diesen Vorkämpfern des Deutschthums im fernen Osten, für ihre treuen Dienste in der Kultur, Civilisation und im nationalen Bewußtsein sowohl, als auch im Dienste des Fremden, schnöder Undank bereitet werden soll, sollte der Großdeutsche diesen verlorenen Posten feige aufgeben? Wenn das der Fall, nun dann, verzeihe mir Gott — dann mag ruhig der deutsche Michel die alte Schlafhaube

über die Ohren ziehen, dann hat er auch den moralischen Fußtritt mit Recht verdient!

Wer sind die Balten? wo liegen die Ostseeprovinzen? fragt verwundert mancher Großdeutsche, dessen Horizont sich noch nicht bis über sein früheres Duodezfürstenthum erweitern kann und als ob von irgend einem ultima Thule die Rede geht. — Die Balten sind die Nachkommen jener eisengeharnischten Ritter und Reifige, jener unternehmenden Handelsleute und gewerbtreibenden Handwerker, die von Bremen vor 700 Jahren ausgezogen um die jetzigen russischen Ostseeprovinzen zu kultiviren. Daß die ersten Zuzüge hauptsächlich aus den damaligen sächsischen Kreisen stattfanden, dafür spricht die Benennung der Deutschen seitens der indigenen Bevölkerung, nämlich „Sachs“. Ober- und Niedersachsen, die Westfalen, Friesen, Holsteiner lieferten die Hauptcontingente. Aus den Gegenden stammen die Meiendorf-Urküll, die Burghöwden, von der Howen, die Stael von Holstein, die Vietinghof (Betencour), die Stackelberg (Steckelnberg), die Plettenberg, die Knorring, die Brüning, von der Recke, die Bär (Behr), die Saß, Hoiningen-Huene, die Tiesenhäusen, Anrep, die Wolf-Lüdinghausen, die Pahlen u. s. w. Süddeutschland lieferte: die Salza, von zur Mühlen, die Krüdener, die Transehe; Mitteldeutschland die Gersdorf, Seidlitz, die Kleist, Schlippenbach, die Fürstenberg, die Ruckteschl; der Nordosten die Manteufel, die Wrangel und andere berühmte Geschlechter, die entweder ausgestorben oder noch fortblühen. Doch Deutschland nicht allein gab seine besten Söhne her. Die skandinavischen Reiche: die Stenbock, die Ecksparre, die Igelström und andere; Rußland: die Baranoff, die Nasacken; Britannien: die Laudon (Loudon), die Lewis of Menar, die Barclay de Tolly, die O'Kurf; Frankreich: die Colong, de la Trobe, Villebois, de la Croix, de la Gardie; Italien die Bogen (Arco); Spanien die Pereira und die Lopez, und die indigene Bevölkerung das Fürstengeschlecht der Lieven und andere noch blühende Geschlechter. Alle diese fremden Elemente sind zu Balten geworden und fühlen sich deutsch, trotz ihrer fremdländischen Namen, ja wie man von allen Balten mit vollster Ueberzeugung behaupten kann, deutscher als mancher Großdeutsche. Aber auch der Hohenzollernname, der Name des größten Staatsmannes aller Zeiten und der des berühmtesten Strategen, Bismarck und Moltke, stehen in den Annalen der Baltenlande verzeichnet. —

Aus der Vermischung aller deutschen Stämme und der fremden Elemente ist der Character des baltischen Deutschthums entstanden. Der ernste nordische Character, durch die südlichen Elemente gemildert, hat allmählich einer nur dem baltischen Deutschen ureigenen Gemüthlichkeit und Liebenswürdigkeit Platz gemacht, einer Gemüthlichkeit,

die den Großdeutschen, selbst den gemüthlichen Sachsen, abhanden gekommen ist. Erstreckt sich die Gemüthlichkeit bei dem Großdeutschen nur auf das Gasthof- und Gastwirthschaftsleben, so spielt beim Balten das Familienleben dabei bei weitem die Hauptrolle. Die bekannten und befreundeten Familien empfangen und geben Besuche zum Mittag, Kaffee, zum Abend. Im Vorübergehen springt man bei Bekannten ein, erkundigt sich nach dem Befinden, schwätzt über Wetter, Ereignisse, Politik, Künste, Wissenschaften, oder übt sich in der Medisance, wobei dem Besuche natürlich, je nach der Tageszeit, mit einem Frühstücke, Kaffee, Wein, Bier zc. aufgewartet wird, oder wenn der Mittag oder das Abendessen unterdessen fertig geworden, wird man noch zum Mitspeisen ersucht. Jeder anständige, gebildete Fremde kann, wenn er mit Gliedern einzelner Familien sich bekannt gemacht, stets gewärtig sein, Einladungen zum Mittag, zum Kaffee oder zum Thee zu erhalten. Und mit welcher Liebenswürdigkeit, mit welcher Zuorkommenheit und Aufmerksamkeit kommt man ihm entgegen, er wird als Familienglied betrachtet. — Von dem früheren Knorrigen ist bei den Balten nur noch der starre conservative Sinn für seine provinziellen Rechte übrig geblieben, im Uebrigen hat er, der Forderung der Zeit entsprechend, die beengenden Schranken, die früher die Stände so groß von einander trennten, beseitigt, weil eine derartige Beschränkung nur der historischen Entwicklung nachtheilig werden konnte. Der Ritterorden der Schwertbrüder, der sich zur Eroberung jener Gegenden gegründet hatte, schloß sich eng an den Deutschorden in Preußen an; der Heermeister in Livland wurde vom Deutschordensmeister ernannt. Nach der Schlacht bei Tannenberg aber wurde das Verhältniß zum Deutschorden gelockert und die Heermeister unabhängig. Die Zuzüge hörten allmählich auf bei der Ritterschaft, desto lebhafter aber entwickelte sich der Handel und Wandel mit dem Mutterlande. Bremer, Hamburger, Lübecker, Danziger Kaufleute und Gewerktreibende ließen sich in den Städten nieder oder eröffneten Commanditen. Die alten Einrichtungen im Mutterlande wurden in die neue Heimath hinübergenommen und entwickelten sich hier zu neuem, selbstständigem Leben. Manche Rechte sind von römischen Kaisern und Königen und Päpsten verbrieft. Nach Wisbys Fall wandte sich der Handel zu den Gestaden der Ostseeprovinzen. Riga, Reval und andere Orte gehörten zum Hansabunde und wurden durch Abgesandte beim Bunde in Lübeck vertreten. Auch nach dem Verfall dieses Bundes blieben die Seestädte in baltischen Landen mit Königsberg, Danzig, Stettin, Rostock und mit Lübeck in regem Verkehr und manche Patricierfamilie, die in diesen ausgestorben, blüht in jenen noch. Der Handwerksstand hat sich in letzterer Zeit stark aus germanisirten Elementen

der indigenen Bevölkerung rekrutirt, wie ja auch der niedere Handelsstand das gethan, während der Großhandel noch zumeist in den Händen alter Patriciergeschlechter liegt, deren Firmen Hunderte von Jahren im Welthandel bekannt sind. Deutsch ist Handel und Wandel, deutsch war die erste von Gustav Adolf gegründete Universität zu Dorpat, später in Pernau, deutsch ist die vom Kaiser Alexander I. erneuerte Universität in der ersteren Stadt. Deutsch die höheren und mittleren Lehranstalten, deutsch die Kunst, die Industrie und alles Gewerbe. Aus Deutschland berufene Professoren und Lehrer lehren an den dortigen Anstalten und geborene Balten sind nach Deutschland auf Lehrstühle berufen. Schirren, der erste und unerschrockene Verfechter der baltischen Rechte der russischen Regierung gegenüber, flüchtete sich in Nacht und Nebel über die Grenze und fand in Kiel ein gastliches Obdach und einen angemessenen Wirkungskreis. Weiter nenne ich Eckard, Bergmann, die Künstler Dücker, Gebhard. Hamann, der Magus des Nordens, und Herder wirkten in den baltischen Provinzen. Conradin Kreuzers Grab, des Componisten der Oper „Nachtlager in Granada“, liegt in baltischen Landen. Lenz, Baron Budberg, Adolphi und Hintze sind baltische Dichter und Lyriker. Der Schriftsteller Jochmann, der am Anfang dieses Jahrhunderts in der Schweiz lebte und wirkte, der Philantrop Merkel, der mittelbare Veranstalter der Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen, waren echte Söhne der baltischen Lande. —

Wie einst unsere Ahnen und Vorfahren, umgeben und unterworfen von rohen Völkern, mit der ihnen eigenen knorrigen Unbeugsamkeit stets die Fahne ihres Deutschthums hochgehalten, so werden wir, die Nachkommen Jener, nicht feig von der Vergangenheit zehren, sondern, wenn wir auch vom einstigen Mutterlande als verlorener Posten aufgegeben worden, mit der uns eigenen passiven Zähigkeit, des hohen Zweckes und unserer Ahnen würdig, in den ungleichen Kampf für unsere heiligsten Güter, für Deutschthum, Kultur und Civilisation, gegen Willkür, rohe Gewalt und asiatische Barbarei gehen.

Dem Muthigen gehört das Feld. Lieber glanzvoll untergehen, als knechtisch verderben!
